

Buchbesprechungen

BERND SCHÄFER / ULRIKE EYDINGER / MATTHIAS REKOW: Fliegende Blätter. Die Sammlung der Einblattholzschnitte des 15. und 16. Jahrhunderts der Stiftung Schloss Friedenstein Gotha, hg. v. der Stiftung Schloss Friedenstein Gotha, 2 Bde. Stuttgart: Arnoldsche Art Publishers, 2016. Bd. 1 Katalog, 448 S., 681 Abb. in s-w; Bd. 2: Abbildungen, 599 S., 681 Abb. in Farbe

Eine Schatzkammer wird geöffnet: Die Stiftung Schloss Friedenstein Gotha legt den Bestandskatalog ihrer einmaligen Sammlung von illustrierten und oft auch altkolorierten Einblattdrucken vor. Im Grußwort des Generalsekretärs der Ernst von Siemens Kunststiftung, die einen maßgeblichen Teil zur Finanzierung der Bände beigetragen hat, heißt es von Bestandskatalogen, sie seien »der Königsweg der Museumsarbeit« (8). Das ist eine Untertreibung. Schon ein kurzer Blick in die Bücher verdeutlicht, dass hier ein Königsweg in die verschiedensten wissenschaftlichen Disziplinen von der Kunstgeschichte über die Theologie bis hin zur Frühphase der Naturwissenschaften geboten wird.

Die äußerst knappen Bemerkungen im Vorwort zur »Geschichte der Sammlung«, die zu Recht als Annäherung charakterisiert

werden, verdeutlichen, dass es hier einerseits noch viel zu tun gibt, andererseits die Entstehung der Bände eine komplexe Vorgeschichte aufweist, über die man gern Näheres erfahren würde. Das betrifft zum einen die kriegsbedingte Verlagerung der Blätter in die Sowjetunion und ihre Rückgabe, zum anderen die Vorarbeiten, die offensichtlich noch in die letzten Jahre der DDR zurückreichen.

Unklar bleiben der oder die Urheber der Sammlung, die erstmals in den Inventaren der Gothaer Kunstkammer zwischen 1656 und 1659 in Erscheinung treten. Die Vermutung, dass deren Wurzel bis zu den ernestinischen Herrschern in Wittenberg zurückreicht (11), lässt sich mit der Tatsache stützen, dass die Kollektion auffällig viele Bildnisse von Kurfürst, später Herzog Johann Friedrich enthält.

Der Katalogband zählt 555 Nummern. Das Material ist nach Themen geordnet, die sich »lose an der ursprünglichen Gruppierung der Blätter in den beiden Xylographica-Bänden orientier[en]« (14). Dazu dürfte es keine Alternative geben, da sowohl eine Chronologie wie eine Ordnung nach Künstlern mangels verfügbarer Informationen scheitern würde. Damit muss in Kauf genommen werden, dass es im Einzelfall zu

Überschneidungen oder Setzungen durch die Autoren kommt. Als Beispiel sei Nr. 297 »Der Landsknecht und der Tod«, das im Kapitel »Soldaten, Landsknechte und Kriegsgewehr« zu finden ist, genannt, ein weiteres Blatt zum selben Thema ist dagegen als Nr. 594 im Kapitel »Memento Mori« eingeordnet.

Auf den meisten Blättern finden sich Texte – zum Teil noch xylographiert, bei späteren, oft sehr umfangreichen Texten dann im Typendruck. Deren Transkription erfolgt nach den »Empfehlungen zur Edition frühneuzeitlicher Texte« der Arbeitsgemeinschaft historischer Forschungseinrichtungen in der Bundesrepublik Deutschland e.V. vom Jahr 2013. Davor stehen die technischen Angaben zum Blatt, dahinter eine Beschreibung von Inhalten und technischen Besonderheiten. Für die Forschung hilfreich und anregend dürfte das Verzeichnis von weiteren Exemplaren und anderen Fassungen und Varianten des jeweiligen Blattes sein. Auch wenn die Verfasser bescheiden von ersten Anregungen für die weitere Arbeit sprechen, haben sie immerhin 80 Bibliotheken und Archive in Europa und den USA zum Vergleich herangezogen. Abgeschlossen wird jedes Katalogisat mit einem Hinweis auf die entsprechende Literatur als Kurztitel; die Auflösung dazu findet sich im 19 Seiten umfassenden Literaturverzeichnis. Die Benutzbarkeit des Bandes erhöht sich ungemein durch das an das Ende gestellte Personenverzeichnis. So ist auf einen Blick zu erkennen, wer der am meisten gedruckte Autor ist (Hans Sachs), welcher Künstler in der Sammlung am häufigsten erscheint (Hans Guldenmund) und welche Person am meisten dargestellt wird (Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen). Ein Ortsregister fehlt leider. Allerdings ergibt eine vorläufige Auszählung, dass rund 70 Prozent der Drucke aus Nürnberg, Augsburg und Straßburg

in absteigender Reihenfolge stammen. Die zeitliche Verteilung der Stücke reicht von etwa 1470 bis zum Ende des 16. Jahrhunderts, wobei der Schwerpunkt auf dem Zeitraum von 1530 bis 1550 liegt.

Diese Beobachtungen können allerdings die grundsätzliche Frage nicht klären, inwieweit die Sammlung repräsentativ für das Gesamtaufkommen an illustrierten Einblattdrucken im genannten Zeitraum ist. Durch den Abgleich mit anderen Bibliotheken und Archiven im Katalog lässt sich der hohe Anteil an unikal überlieferten Stücken ausmachen, denen naturgemäß besondere Aufmerksamkeit zukommt, die aber gleichzeitig auch darauf hinweisen, wie hoch das Risiko eines Totalverlusts einer gesamten Auflage ist.

Bemerkenswert bleibt, dass der Katalog von nur drei Autoren verfasst wurde, wobei die überwältigende Mehrheit der Texte von Ulrike Eydinger und Bernd Schäfer stammt. Das sichert die Einheitlichkeit von Stil und wissenschaftlicher Qualität, die in anderen Ausstellungskatalogen oft vermisst wird.

Ein erster Schwerpunkt der Kollektion liegt in den Porträts von »Päpste[n], Kaiser[n] und Fürsten« mit 115 Nummern, die sinnvoller Weise formal nach »Brustbildnissen, Folgen, Reiterbildnissen und Standbildnissen« unterteilt werden. Ungewöhnlich bleibt eine Folge von sieben Fürsten mit Christus in der Mitte und den wichtigsten Reformatoren darunter, wohl aus der Zeit vor 1547 (Nr. 41).

Das Kapitel »Porträts von Gelehrten, Reformatoren und Künstlern« umfasst 40 Nummern. Eine Nürnberger Darstellung des Jan Hus durch Hans Guldenmund um 1550 (Nr. 119) besitzt eine tschechische Übersetzung eines Textes eines ebenfalls in der Sammlung vorhandenen Blattes (117). Es gab also zu diesem Zeitpunkt in Böhmen einen Markt für Hus-Bilder. Merkwürdiger-

weise enthält die Kollektion mehr Porträts des Erasmus von Rotterdam als Martin Luthers, wenn sich hier auch die einzigartige Darstellung seiner Frau als Witwe (Nr. 123) findet. Für die Reformationsgeschichte dürfte ein Blatt mit der Doppeldarstellung von Luther und Friedrich dem Weisen interessant sein (Nr. 142), das mehrere Fragen aufwirft. Das Lutherporträt als Mönch folgt Cranachs Kupferstich bis zur Datierung 1520, der Kurfürst rechts erscheint seitenverkehrt nach einem Bild im Wittenberger Heiltumsbuch von 1509. Sollte die Datierung und die Verortung in Wittenberg zutreffen, wäre dies eines der frühesten Propagandabilder, das die Unterstützung Luthers durch den Fürsten öffentlich behauptet. Das Stück ist in dieser Form nur in Gotha überliefert. Der Autor der deutschen Verse ist unbekannt.

22 Nummern ordnen die Autoren dem Thema »Türkendarstellungen« zu. Offensichtlich gab es in Deutschland genügend Käufer, die wissen wollten, wie der türkische Sultan und seine sagenumwobene Gemahlin Roxelane aussahen. Naheliegend finden sich hier verschiedene Darstellungen türkischer Gräueltaten und Reaktionen auf die fehlgeschlagene Belagerung Wiens 1530. Unter der dort durch die Verteidiger gewonnenen Beute befanden sich auch mehrere Kamele, die Anlass zu mindestens drei Bildern gab. Nicht wirklich zum Thema passt die Abbildung des jungen indischen Elefantembullen, den der spätere Kaiser Maximilian II. 1552 aus Portugal nach Wien brachte (Nr. 164). Gleiches gilt für die sogenannte Medici-Giraffe (Nr. 168), die bereits 1486 als Geschenk nach Florenz kam, aber dem Maler Niclas Stör noch 1529 in Nürnberg einen Holzschnitt wert war.

Die folgenden 31 Drucke stehen unter dem Titel »Blätter mit historischen Bezügen/Wappen«, was auf höchst unterschiedli-

che Themen hindeutet. Unter reformationsgeschichtlichem Aspekt sind vor allem die Darstellungen der kriegerischen Auseinandersetzungen des Schmalkaldischen Bundes von Interesse, wie die Belagerung Wolfenbüttels 1542 (Nr. 196), die Schlacht bei Mühlberg 1547 (Nr. 198) und das Gefecht von Sievershausen 1553, bei dem Kurfürst Moritz sein Leben verlor (Nr. 199).

Diese Beobachtungen verdeutlichen, dass reformationsgeschichtlich relevante Themen nicht nur im folgenden Kapitel »Religiöse Darstellungen und Glaubensauseinandersetzungen« mit 32 Nummern zu finden sind. Ein Schwerpunkt liegt auf dem Thema »Kontinuität und Umbruch«, wenn Thomas Anshelm eine Kreuzabnahme von 1506 mit einem neuen Text, der zumindest von Luther inspiriert ist, 1526 erneut herausgibt (Nr. 214). Polemische Bilder gegen die alte Kirche finden sich in Gotha vergleichsweise selten (Nr. 237–240). Spannend ist die Abbildung zum Bibeltext von Mk 12,1–12, wo die Arbeiter im Weinberg von Papisten misshandelt und getötet werden. Das unikal überlieferte Blatt von 1540 dürfte als Thema wie in Einzelheiten der Gestaltung des Eingangs zum Weinberg mit der Christusfigur davor das Vorbild für das Epitaph für Paul Eber in der Wittenberger Stadtkirche darstellen (Nr. 236).

Das Kapitel zu den Landsknechten mit 35 Blättern wurde schon erwähnt. Danach werden »Volks- und Berufsleben« mit 24 Nummern thematisiert, wobei die Auswahl einer gewissen Zufälligkeit nicht zu entbehren scheint, was auch für das folgende Kapitel »Moralische Ermahnungen« gilt, wo sich mit der »Klagrede der verfolgten Götzen« von Hans Sachs (Nr. 360) einer der bekanntesten Texte zum Bildersturm findet. Ähnliches gilt für die Verkündigung des Ablasses, bekannt als »Eine Frage an eynen Müntzer« (Nr. 362).

Einen Höhepunkt der Gothaer Sammlungen bilden schon quantitativ mit 74 Nummern die »Symbolischen Darstellungen, Fabeln, Sprichwörter« mit ihren skurrilen Narrenbildern. In der Abteilung »Himmelserscheinungen« finden sich 32 Drucke. Einige Darstellungen lassen sich naturwissenschaftlich aufklären. Auffallend ist, dass fast alle Blätter aus dem letzten Drittel des 16. Jahrhunderts stammen. Unter dem Titel »Wunder und Missbildungen« mit 36 Nummern wird auch die Strandung eines Kalmars 1599 in Dänemark in drei Ausgaben beschrieben (Nr. 516–519).

Die Abgrenzung zum nächsten Kapitel »Sachliche Darstellungen/Katastrophen« mit 13 Nummern ist fließend. Neben Dürers berühmtem Rhinoceros findet sich ein Kaufangebot für einen Paradiesvogelbalg für die exorbitante Summe von hundert Talern. Beschreibung und Bild sind so detailliert, dass sich der Vogel als *Cicunurus magnificus* identifizieren lässt. 15 Einblattdrucke sind dem Thema »Verbrechen und Recht« zugeordnet. Für die Lutherforschung von besonderem Interesse ist die Darstellung einer »Hinrichtung von vier Verbrechern durch Feuer« des jüngeren Cranachs aus dem Jahr 1540. Dies ist der einzige Bildbeleg für einen immer wieder behaupteten Hexenprozess in Wittenberg zu Luthers Zeit. Wie die Unterschrift zeigt, erfolgte die Verurteilung vor allem wegen Giftmischerei. Luther befand sich zur Zeit des Prozesses nicht in Wittenberg. Die Delinquenten wurden auch nicht verbrannt, sondern im Rauch erstickt. Das letzte Kapitel »Memento Mori« enthält nur 6 Nummern, darunter aber die eindrucklichen »Stufenjahre des Mannes«, als Folge von vier Holzstücken (Nr. 155).

Die Fülle der Anregungen, die Wunder und Staunen auslösen, zur Weiterarbeit einladen oder einfach nur erfreuen, ist mit dieser Anzeige natürlich auch nicht im Ansatz

auszuschöpfen. Der Preis von 198 € erscheint der Qualität der Bände durchaus angemessen, dürfte aber manchen potenziellen Käufer überfordern. Deswegen wäre es gut, wenn der Verlag den ersten Band als Studienausgabe in kleinerem Format und schlichterer Ausstattung anbieten könnte, damit vor allem die Texte in der Forschung wahrgenommen werden.

Wittenberg

Martin Treu

JAN LÖHDEFINK: *Zeiten des Teufels. Teufelsvorstellungen und Geschichtszeit in frühreformatorischen Flugschriften (1520–1526)*. Tübingen: Mohr Siebeck, 2016. XI. 412 S. (Beiträge zur historischen Theologie; 182)

Die von Jan Löhdefink im Fach Neuere und Neueste Geschichte bei Barbara Stollberg-Rillinger in Münster angefertigte Dissertationsschrift widmet sich der Teufels- und Zeitvorstellung der frühen Reformation. Auf der Grundlage von 107 deutschsprachigen Flugschriften aus der Zeit zwischen 1520 und 1526 untersucht der Verfasser, welche Auswirkungen die Teufelsvorstellung auf das reformatorische Zeitbewusstsein hatte. Weil L. in seiner hochgelehrten Arbeit frühreformatorische Teufelsauffassungen und frühneuzeitliche Zeitwahrnehmung zusammenführt, ermöglicht er als Ergebnis die überraschende Erkenntnis: Die »vormoderne« Figur des Teufels führt in reformatorischer Selbst- und Wirklichkeitswahrnehmung zu einer tendenziell modernitätsfähigen Geschichtsdeutung! Statt – wie üblich – den Teufel als Relikt des Mittelalters oder rückwärtsgewandte Gestalt abzustempeln, muss das Urteil ins Gegenteil verkehrt werden: Aufgrund der den spezifisch reformatorischen Teufelsvorstellungen inhärenten Neukonfiguration der zeitgenössischen Temporalstrukturen